



Dezember 2013 23

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

**> Erworben oder angeeignet?
Ein Jahrhundert schaut in den Spiegel**

NS-Raubgut
Schlossbergung
Republikflucht
Provenienzforschung
Restitution

Autorinnen und Autoren

Dr. Iris Berndt	Referentin beim Museumsverband des Landes Brandenburg
Dr. Marlies Coburger	Historikerin, Berlin
Mathias Deinert	Germanist, Potsdam
Dr. Uwe Hartmann	Leiter der Arbeitsstelle Provenienzforschung/-recherche, Berlin
Dr. Christian Hirte	Historiker, Berlin
Dr. Gabriela Ivan	Kunsthistorikerin, Berlin
Frank Kallensee	Ressortleiter Kultur, Märkische Allgemeine Zeitung
Dr. Ulrike Kersting	Archäologin und Historikerin, Mahlow
Jan Thomas Köhler	wiss. Mitarbeiter für das Forschungsprojekt der SPSG (März 2012–Februar 2013)
Andreas Köpp	Museum Gusow-Platow
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg
Dr. Lutz Libert	wiss. Mitarbeiter des Ehm Welk- und Heimatmuseums Angermünde
Dr. Andreas Ludwig	wiss. Mitarbeiter des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam
Ina Metzner	Praktikantin des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam
Torsten Rüdinger	Museumsleiter der Historischen Mühle von Sanssouci
Claudia Schmid-Rathjen	Kulturamtsleiterin der Gemeinde Wandlitz
Prof. Dr. Franz Schopper	Direktor des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Dr. Stephanie Tasch	Dezernentin bei der Kulturstiftung der Länder, Berlin
Markus Wicke	Vorsitzender des Fördervereins des Potsdam Museums e.V.

Bildnachweis

Titelbild, S. 4	Potsdam Museum
S. 6, 8	Museum Wiesbaden
S. 10	Zentralinstitut für Kunstgeschichte München
S. 12	NEUMEISTER/Zentralinstitut für Kunstgeschichte München
S. 13	Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz
S. 14	Heimatmuseum Müllrose (Foto: Romy Werner)
S. 17	Museum Perleberg (Foto: Peter Knüvener)
S. 18, 20–21	Heimatmuseum Müllrose (Foto: Romy Werner)
S. 19	Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin (Foto: Otto Herfurth)
S. 24–27	Potsdam Museum
S. 30	Stiftung Fürst-Pückler-Museum Branitz (Foto: Willy Thiel)
S. 33	Stiftung Fürst-Pückler-Museum Branitz (Foto: Bernd Choritz, Vetschau)
S. 34	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 37	Museum Dominikanerkloster Prenzlau
S. 40	Potsdam Museum
S. 44	Ehm Welk- und Heimatmuseum Angermünde (Foto: Laura Promehl)
S. 45	Gemeinde Wandlitz
S. 46	Filmmuseum Potsdam
S. 47	Danish Puthan Valiyandi, Berlin
S. 48	Dr. Ulrike Kersting, Mahlow
S. 49	Markus Wicke, Potsdam
S. 50–51	Potsdam Museum (Foto: Michael Lüder)
S. 52	Kleist-Museum Frankfurt (Oder) (Foto: Horst Drewing)
S. 54	Archiv Gedenkstätte „Seelower Höhen“ (Foto: Andreas Prinz)
S. 59	Oderlandmuseum (Foto: Marlies Coburger, Berlin)

Wir haben uns bemüht, alle Bildrechte zu klären.
Sollten weitere Personen in ihren Rechten betroffen sein,
bitten wir um eine Nachricht.

Inhalt

Forum

Erworben oder angeeignet?

Ein Jahrhundert schaut in den Spiegel

- 6 Zur Herkunft von Kunst und Kulturgütern
Die Kulturstiftung der Länder engagiert sich
[Stephanie Tasch](#)

- 10 Auf der Suche nach NS-Raubgut
Zu den Aufgaben der Arbeitsstelle für Provenienzforschung
[Uwe Hartmann](#)

- 14 Provenienzforschung in Brandenburg
Erstcheck in Stadt- und Regionalmuseen
[Iris Berndt](#)

- 18 Aus der Gräflich zu Lynarschen Bibliothek
Provenienzforschung am Heimatmuseum Müllrose
[Marlies Coburger](#)

- 24 Verdächtige Stempel
Zur aktuellen Provenienzforschung im Potsdam Museum
[Mathias Deinert](#)

- 30 Carl Blechen
Kunstankäufe für die „Städtische Bildersammlung Cottbus“ in den Jahren 1933–1945
[Gabriela Ivan](#)

- 34 Zwischen 1945 und 1989
Ein Forschungsprojekt an der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
[Jan Thomas Köhler](#)

Fundus

- 40 [Arena](#)
- 45 [Personalia](#)
- 48 [Schatztruhe](#)
- 50 [Schon gesehen?](#)
- 55 [Lesestoff](#)

Verdächtige Stempel

Zur aktuellen Provenienzforschung im Potsdam Museum

Mathias Deinert



Anstoß zur Provenienzforschung im Potsdam Museum gab dieser Fund im Buchbestand: Der erste Band des sog. Frankfurter Talmuds (mit den Traktaten „Massechet Berachoth“ und „Seder Zeraim“), verlegt 1715 durch Michael Gottschalck zu Frankfurt/O. und Berlin

Erster Verdacht

Gefördert vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien durch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, begann im Juni 2011 das Potsdam Museum mit einer Prüfung seiner Bestände auf problematische Objektherkünfte der Jahre 1933 bis 1945. Neben dem Aufarbeiten unklarer Besitzverhältnisse innerhalb der Sammlung war es Ziel unserer Forschung, die Tätigkeit des Hauses während des Nationalsozialismus stärker zu beleuchten. Diese Zeit lag bisher sammlungsgeschichtlich beinahe völlig im Dunkeln. Schließlich zeigte sich, welches Gewicht gerade Nachkriegsvorgänge bei der Suche nach NS-Raubgut erhalten, wenn bei einem so kriegsversehrten Museum wie dem unseren der heute vorhandene Bestand im Fokus steht.

Von Oktober 2010 bis Februar 2011 ließ das Potsdam Museum für seine historischen Buchbestände eine Systematik erarbeiten. Dabei kam einiges Unvermutetes zu Tage, z. B. eine Schedelsche Weltchronik von 1493, oder eine Bibel der Herrnhuter Brüder-Gemeine, laut Widmung dem „Museum der Stadt Potsdam“ bereits ein Jahr vor seiner Gründung geschenkt, oder Karteikarten, Listen und Kataloge der Sammlung vor 1945.

Ein weiterer ungewöhnlicher Fund stellte sich als erster Band der Frankfurter Talmud-Ausgabe von 1715 heraus und blieb zunächst rätselhaft. Das Buch trug weder Inventarnummer noch Signatur, nicht einmal langjährige Mitarbeiter kannten es. Man zeigte sich sehr über-

rascht, fast ungläubig, weil das Museum in seinem kulturgeschichtlichen Teil laut hauseigener Überlieferung¹ zwischen 1934 und 1945 als geschlossen galt, herbe Kriegsverluste hinnehmen musste, während der DDR-Zeit ein neues Profil erhielt und man darum die Museumssammlung niemals mit NS-Raubgut in Verbindung brachte.

Im Talmud selbst war kein Stempelabdruck des Potsdamer Museums, stattdessen der blasse, unleserliche Rest eines fremden Stempels zu finden. Durch Vergleiche mit verschiedenen Büchern der Sammlung ließ er sich endlich zuordnen: „Institut für Staatsforschung“. Das Institut für Staatsforschung war 1935 unter der Leitung des berühmten Reinhard Höhn² an der Berliner Universität angesiedelt worden und arbeitete dem Bereich des Reichsführers-SS, dem SD und der Gestapo zu. Die umfangreiche Institutsbibliothek setzte sich vor allem aus dem beschlagnahmten Gut von Emigranten und Deportierten oder aus liquidierten Bibliotheken zusammen. Damit waren gute Gründe gegeben, sich bei der Arbeitsstelle für Provenienzforschung um eine Förderung zu bemühen.

Die Direktion stand hinter dem Ansatz der offensiven Aufarbeitung und garantierte für alle Hausakten, für die Sammlungsdokumentation und den gesamten Buchbestand (der keinen wissenschaftlichen Betreuer, für die Provenienzforschung jedoch den Grund geliefert hatte) völlig freie Hand. Stichprobenprüfungen in weiteren Bestandsgruppen sollten jeweils mit dem Konservator abgestimmt werden.

Da der Stempel des Instituts für Staatsforschung nur durch Inaugenscheinnahme und Vergleich erkannt worden war, bestand als selbstgestellte Aufgabe im ersten geförderten Jahr, Autopsien am Bestand vorzunehmen und gleichzeitig die Sammlungsgeschichte des Hauses zwischen 1933 bis 1945 nachzuzeichnen.

Das Museum im Dornröschenschlaf?

Das Potsdamer Stadtmuseum war zur Zeit der Weimarer Republik auf fünf Abteilungen angewachsen – es gab eine kulturgeschichtliche Abteilung am Neuen Markt, eine

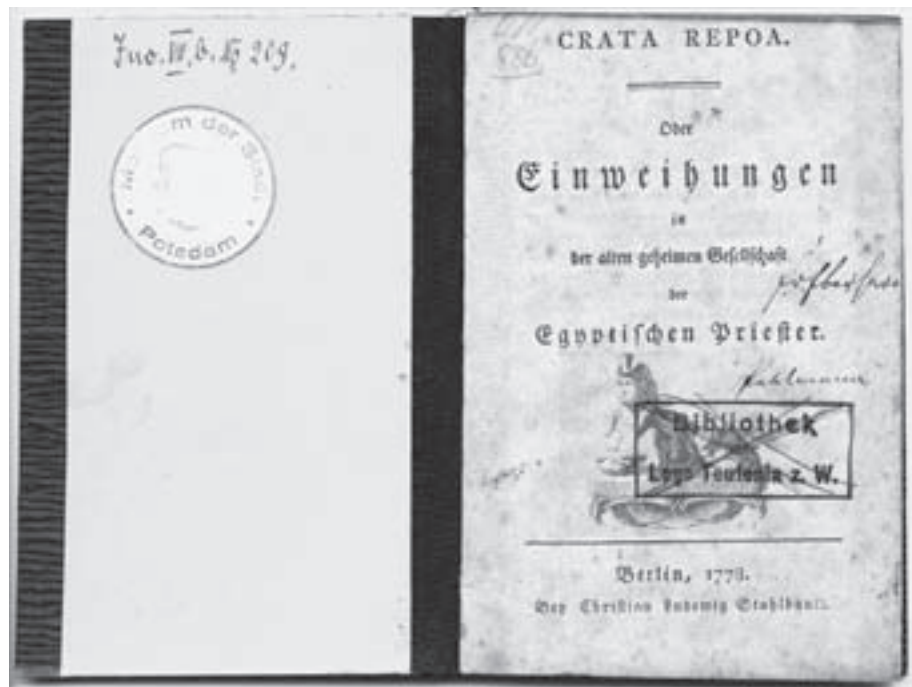
Der verblasste, vielleicht getilgte Stempel im Talmud-Band (links). Nur durch Vergleiche mit den Stempelabdrücken in anderen Büchern wurde die gemeinsame Herkunft aus dem Berliner „Institut für Staatsforschung“ erkannt (rechts).



naturgeschichtliche im Stadtschloss, eine vorgeschichtliche im Alten Rathaus, eine Gemäldegalerie im historischen Marstall, sowie an gleicher Stelle ein Garnisonmuseum. Über das Museumsschicksal bis Kriegsende gab es etwa folgenden Kenntnisstand: „Die für ein städtisches Museum umfangreiche Präsenz endete 1934/35 mit dem Auszug der kulturhistorischen Abteilung aus dem Haus am Neuen Markt. Hier musste Platz für das Arbeitsamt geschaffen werden. Der geplante Umzug in das enteignete Logenhaus in der Kurfürstenstraße fand nicht statt. [...] Bis zum Kriegsausbruch durchdrang die NS-Kulturpolitik nur langsam die Museumsarbeit. [...] Der britische Bombenangriff vom 14. April 1945 auf Potsdam zerstörte alle trügerischen Hoffnungen auf Verschonung der Stadt durch den Krieg. Das Potsdamer Stadtmuseum verlor einen großen Teil seiner Sammlungen und vor allem sämtliche Inventare. [...] Im Palast Barberini und in der Scharrenstraße [verbrannten] sämtliche Inventare und Kataloge des Museums. [...] Dadurch war es dem Museum nach dem Kriege nicht möglich, eine detaillierte Verlustliste seiner Sammlungen zu erstellen.“³

Da sich, dem widersprechend, bei der erwähnten Arbeit im Buchbestand sehr wohl Karteien, Listen und Kataloge der Sammlung vor 1945 angefounden hatten, war geraten, sich nicht vertrauensvoll auf ältere Forschung zu stützen, sondern völlig neu zu beginnen. Von ursprünglich mindestens acht historischen Eingangsjournalen waren vier noch vorhanden. Sie endeten genau im Jahre 1933. Verwaltungsakten dieser Zeit lagen zunächst

Ein Buch aus dem Besitz der Potsdamer Freimaurerloge „Teutonia zur Weisheit“ im Museumsbesitz: „Crata Repoa“ von Carl Friedrich Köppen, Berlin 1778. Der Stempel der Logenbibliothek ist zweimal von verschiedener Hand durchgestrichen und das Buch auf der Titelseite (durch blauen Stift mit 611, durch grauen Stift mit 886) nummeriert worden. Erwerbungsstände sind unbekannt. Der Inventarbucheintrag vom 03.01.1950 vermerkt „Alter Bestand“. Gegen einen möglichen Zugang erst zwischen 1946 und 1950 spricht das Fehlen des „Crata Repoa“ im Nachkriegs-Eingangsbuch – was also einen Zugang zwischen 1934 und 1944 nahelegt.



überhaupt nicht vor. Üblicherweise kann ein Museum anhand seiner NS-Zugangsbücher die Eingangsvorgänge benennen und durch weitere Forschung erhellen. Im Potsdam Museum hingegen war nun Provenienzforschung bei fast gänzlich fehlender Aktengrundlage gefragt.

Um herauszufinden, ob es überhaupt Hinweise auf eine Vermehrung der Sammlung während der Nazizeit gab, stand zunächst Archivrecherche im Vordergrund – sowohl im eigenen Hausaktenarchiv, als auch im Potsdamer Stadtarchiv und im Brandenburgischen Landeshauptarchiv. Die Aktenlage blieb dünn, trotzdem fanden sich zuhauf Hinweise für eine normale Sammlungstätigkeit der Museumsverwaltung über 1934 hinaus. Nur einige Beispiele:

In den Jahresberichten der Brandenburgischen Provinzialverwaltung taucht das Potsdamer Stadtmuseum immer mit seinen herausragenden Erwerbungen auf.⁴ Über größere Ankäufe hält die Museumsverwaltung mit dem Brandenburgischen Museumspfleger⁵ vorher Rücksprache, jedenfalls bieten Akten für die Jahre 1937 und 1938 sichere Belege.⁶ Der Leiter der kulturhistorischen Abteilung von 1934 bis 1939, Carl Heidemann, teilt der SMAD später in seinem Lebenslauf mit, er habe die Sammlung durch Ankauf und Forschung vermehrt.⁷ Der Museumsmitarbeiter Walter Rogge hingegen, der die Objekteingänge verzeichnete und den Katalog führte, gibt nach dem Krieg an, dass er seine Aufgabe von 1928 bis 1945 durchgängig erfüllt

habe.⁸ Selbst Zeitungsberichte verkünden noch Ende 1943, dass die Städtischen Sammlungen Zuwachs erhielten: „In diesem Kriege haben bereits mehrere Potsdamer Regimenter ihr Garnisonmuseum mit interessanten Beutestücken bedacht.“⁹

Auch die Verkettung der Sammlungsgeschichte mit dem Amt des NS-Oberbürgermeisters General a. D. Hans Friedrichs wurde erst durch wissenschaftliche Museumsbeiträge der letzten Jahre und die Provenienzforschung sichtbar: Seine Eingriffe in den Bestand betrafen nicht nur z. B. eine Vase Altpotsdamer Herkunft aus Museumsbesitz, die er seinem Freund Hermann Göring als Hochzeitsgabe überreichte,¹⁰ sondern erstreckte sich vom Aussondern von Gemälden 1938,¹¹ dem Ausstatten öffentlicher Räume und Gaststätten mit Kunst und historischen Möbeln des Stadtmuseums,¹² bis hin zum Aufbau einer neuen städtischen Kunstsammlung (u. a. durch Ankäufe auf den Großen Deutschen Kunstausstellungen) wegen der „günstige[n] Finanzlage Potsdams“ – warum wohl – bis 1944.¹³

Auch die zitierte Behauptung, die Potsdamer Museumsammlungen seien nie im enteigneten Logenhaus angekommen und das Haus sei für die Museumsarbeit nicht genutzt worden, stellte sich als unzutreffend heraus. Es fanden sich Archivalien, die die Arbeit der Museumsmitarbeiter und des Museumsvereins mit Exkursionen in andere märkische Museen und Schulungen bis mindestens zum Kriegsausbruch belegen.¹⁴

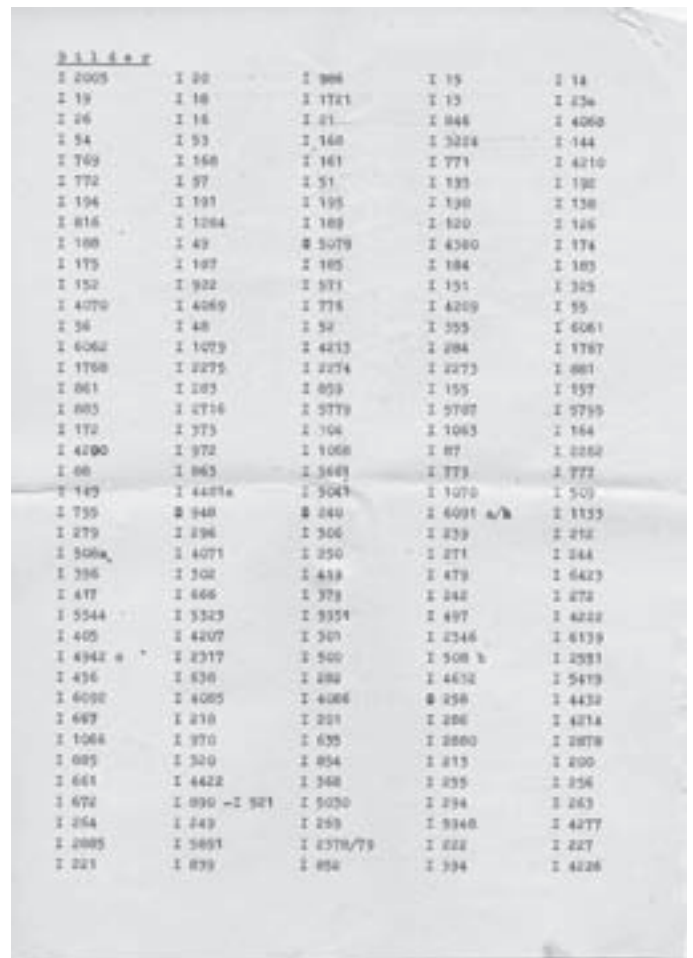
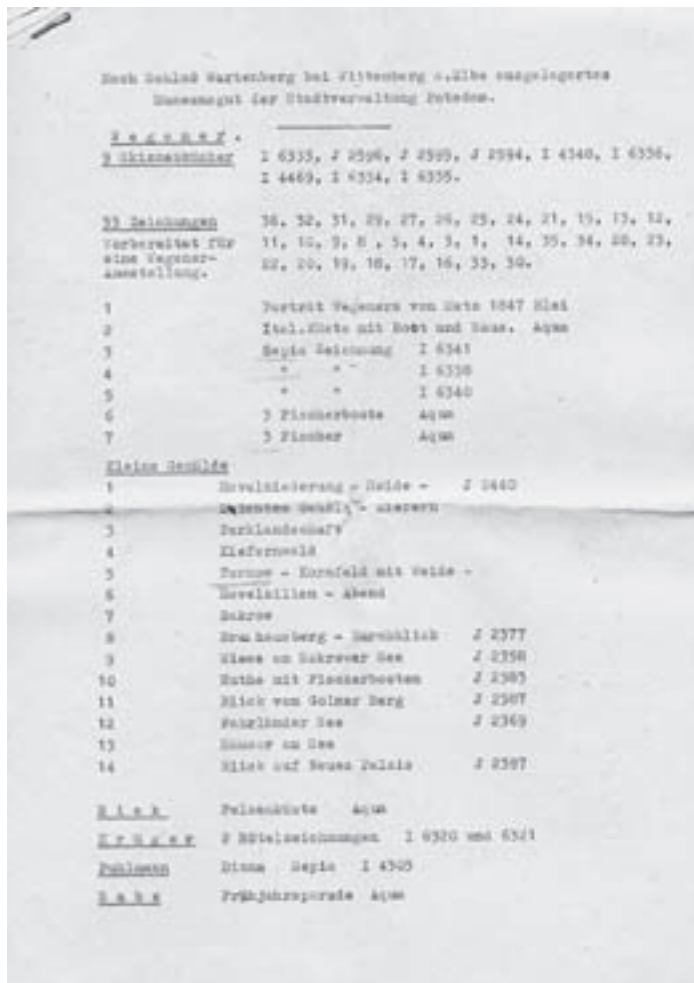
Ganz folgerichtig fand sich im Bestand des Museums ein Buch aus dem früheren Eigentum der Freimaurerloge „Teutonia zur Weisheit“, die seit 1879 das Logenhaus in der Kurfürstenstraße 52 besaß (und seit 1991 wieder besitzt). Nach der erzwungenen Selbstauflösung mit Beschluss vom 8. Februar 1934 hatte die Loge ihr Grundstück der Stadt Potsdam unter der Auflage gestiftet, dass das Haus „nur zu städteigenen kulturellen Zwecken benutzt“ und für die Bevölkerung offengehalten wird.¹⁵ Am 7. Dezember zieht die kulturgeschichtliche Abteilung des Stadtmuseums in dieses neue städtische Ausstellungshaus ein und verbleibt dort zwei Jahre, bevor sie für zwei weitere Jahre in den Palast Barberini zieht – und schließlich mit Kriegsbeginn 1939 in den Garagen der Villa Carlshagen (Zeppelinstraße 66) eine Bleibe bis zum Einmarsch der russischen Armee findet.¹⁶

zum heute vorhandenen Bestand, wie er sich im Depot der wissenschaftlichen Arbeit darbietet, konnten dennoch nicht gezogen werden.

Hier musste die Logik helfen: Wenn, wie erwähnt, der heute noch vorhandene Eingangskatalog Band 7 bis ins Jahr 1933 reicht, so müsste er für die Provenienzforschung irgendwie nützlich sein. Er zeigte Eingangsnummern, Inventarnummern, zeitliche Daten, und gab damit für jede Gruppe der Sammlung an, ab welcher Nummer der für die NS-Forschung wichtige Bestand begann. Hinzu kam ein Zufallsfund des Aktenstudiums: eine Auslagerungsliste vom September 1944, die fast ausschließlich Inventarnummern ohne Objektangaben zeigte. Sie verriet mit ihren endlosen Ziffernkolonnen, bis zu welcher Mindesthöhe der Nummern im Museum bis zum Zeitpunkt der Auslagerung inventarisiert wurde.

Ein Mosaik entsteht

Nun war zwar nachgewiesen, dass sich das Museum während der NS-Zeit zumindest nicht im Dornröschenschlaf befunden hatte. Aber genaue Verbindungen



Zwei Blätter der Liste aller nach Schloss Wartenburg bei Wittenberg ausgelagerten Potsdamer Museumsstücke vom 22. September 1944

Der Umfang der NS-Inventarisierungen war somit durch beide Dokumente rekonstruierbar und in seinen Zahlen sichtbar geworden! Im Bereich Gemälde und künstlerische Grafik deutete dies beispielsweise auf mindestens 522 Objekte hin, im Bereich Urkunden und Drucke sogar auf über 3 500. (Auf solch eine Weise kann natürlich nur die Inventarisierung der Stücke zeitlich eingegrenzt werden, nicht deren Eingang. Denn wenn ein z. B. schon 1920 eingegangenes Objekt erst 1940 inventarisiert wurde, trägt es natürlich eine Inventarnummer der NS-Zeit. Zumindest aber ist dies ein wertvolles Hilfsmittel für Objektkontrollen als Ausgangspunkt der Provenienzforschung, denn dank der Erkenntnis lassen sich Autopsien viel gezielter vornehmen.)

Ein weiterer Fund kam hinzu, der die vergebenen Inventarnummern sogar zeitlich einordnen half: Eine titellose Federzeichnung des Potsdamer Malers Johannes Rudolphi war mit einer NS-Nummer inventarisiert und zugleich vom Künstler selbst 1941 signiert. Diese Zeichnung bewies nicht nur, dass noch 1941/42 im Potsdamer Museum der Bestand anwuchs und ordentlich inventarisiert wurde, sie ermöglichte erstmals zeitlich genauere Aussagen über die zwischen 1933 und 1945 vergebenen Inventarnummern.

Raubguteingang noch 1961

Die Herkunft des Talmudbandes mit dem Stempel des Instituts für Staatsforschung war mit diesen Erkenntnissen aber immer noch nicht geklärt. Darum wurde ein zweites Jahr der Förderung beantragt und das Aktenstudium auf die Objekteingänge der DDR-Zeit ausgeweitet.

In den Akten zeigte sich erst einmal nichts Auffälliges. Wiederum durch Autopsien am Buchbestand aber fanden sich drei Bände, die Fragen aufwarfen: Sie stammten laut ihrem Stempel aus der ehemaligen Berliner jüdischen (Veitel-Heine-Ephraimschen) Lehranstalt Beth ha-Midrash, alle drei aus dem Besitz David und Benoni Friedländers. Und wieder: keine Nummer, keine Signatur. Nichts war über ihren Weg ins Museum bekannt.

Die Bibliothek der Veitel-Heine-Ephraimschen Lehranstalt war schon vor 1933 an verschiedene jüdische Institutionen verteilt und mithin bis zum Ende der Nazizeit völlig zerschlagen worden. Einen Kernbestand der ehemaligen Lehranstaltsbibliothek beherbergt heute die Universitätsbibliothek in Potsdam. Dorthin übergaben wir die drei Bücher im Dezember 2012. Denn die Direktion gelangte zur Überzeugung, dass die ehemals jüdische traditionsreiche Bibliothek Stück für Stück wieder zu ihrer historischen Einheit zusammenwachsen sollte, zumal an der Universität Potsdam seit 1994 Jüdische Studien gelehrt, und seit 1999 am Abraham-Geiger-Kolleg Rabbiner und Kantoren ausgebildet werden.

Beim Aktenstudium fand sich kurz darauf inmitten ganz unscheinbarer weiterer Akten eine 116-seitige Liste, in der unter vielen anderen diese drei Bücher auftauchten. Alle Objekte dieser Liste waren 1961 ins Potsdamer Museum gekommen. Sie gehörte zum Aktenbestand einer Strafsache, die die Kriminalpolizei 1961 gemeinsam mit dem Bezirksstaatsanwalt und dem Bezirksheimatmuseum Potsdam, also unserem Haus, aufgeklärt hatte. Dabei war es um einen „republikflüchtigen“ nicht-Potsdamer Museumsleiter gegangen, der Unmengen an Museumsgut versteckt hatte und über Mittelsmänner nach West-Berlin schleuste, um es Stück für Stück zu verkaufen.

Der ganze Vorgang wird derzeit wissenschaftlich untersucht und nach Auswertung der Erkenntnisse der Öffentlichkeit vorgestellt.

Verschiedenes, eindeutiges oder wahrscheinliches Raubgut enthielt diese Liste: aus dem SPD-Parteiarchiv, dem Institut für Außenpolitik und Auslandskunde, aus NS-Polizeipräsidien, oder eben dem Institut für Staatsforschung. Der Talmud-Band tauchte dort nicht auf. Aber der straffällige Museumsleiter war in den 1930er Jahren als Universitäts-Inspektor an der Berliner Universität tätig gewesen, wo das Institut für Staatsforschung angegliedert war, dessen Stempel einige unserer Bücher tragen und den ebenfalls der Talmud-Band zeigt.

Ab 1939 arbeitete der betreffende NS-Karrierist in Prag, nun als Universitäts-Oberinspektor, für das Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut (DAWI). Mit „Samm-

lung Böhmen“ und „Sammlung Prag“ waren Teile des geraubten Fundus beschriftet. In Prag gedruckt wurde das einzige jüdische Gebetbuch, das das Potsdam Museum besitzt, Tephilath Israel, so dass sich nur vermuten lässt, aus welcher Quelle auch dieses stammt. Wir zeigen es zusammen mit dem Talmud seit September 2013 in unserer Dauerausstellung.

Ein Fazit

Oft lässt sich eher angeben, was wir alles nicht wissen, als was wir bereits herausfinden konnten. Im Potsdam Museum führten die Ergebnisse des Forschungsprojekts zu einer Vertiefung in der Erforschung des Bestandes, seiner Zusammensetzung und Geschichte. Nicht bloß großen Häusern, sondern jedem mittleren und kleinen Museum ist Provenienzforschung anzuraten: Auch jenen, denen die Aktengrundlage oder deren Kenntnis fehlt – wie sie uns gefehlt hat, und schließlich doch Stück für Stück auftauchte.

Derzeit prüfen wir für 2544 Objekte, ob sie zwischen 1933 und 1945 unrechtleitend ihre Besitzer wechselten. Bestätigt sich der Verdacht, so wäre durch keinen Vorgang (weder Schenkung, Umsetzung, noch Kauf) das Eigentumsrecht je auf das Potsdam Museum übergegangen. Um sich dieser moralischen Verantwortung zu stellen, haben wir begonnen, vorhandene verdächtige Stücke in der LostArt-Datenbank¹⁷ anzuzeigen. Fremdbesitz soll im besten Falle mit seinen rechtmäßigen Eigentümern wieder in Verbindung kommen. Das Ermitteln der fraglichen Stücke im heutigen Bestand, der mehrfache Inventarisierungsschübe erlebt hat, ist mühsam und zeitraubend.

Mit der Provenienzforschung hält aber nicht nur Mühe und plötzliche Unsicherheit über langgehegte Bestände in die Sammlungsarbeit Einzug: Herkunftsumstände, ob problematisch oder unbedenklich, rollen sich auf. Ebenen der Objektgeschichte werden sichtbar, die wert sind, berichtet zu werden. Solch ein Zuwachs an Erkenntnis bedeutet für Museen letztlich größeren Gewinn als jede noch so eifrige, aber blinde Stückverwaltung.

- 1 Die Chronik des Heimatmuseums Potsdam wurde 1957 durch den damaligen Museumsleiter Dr. Gerhard Schie angefertigt, durch jährliche Tätigkeitsberichte fortgeführt. Sie entstand im Zusammenhang mit der Erhebung des Museums zum ersten Bezirksheimatmuseum der DDR und fußte für die Zeit vor 1945 größtenteils auf „einige[n] lückenhafte[n] Aussagen“ des langjährigen Stadtinspektors und Leiters der vorgeschichtlichen Abteilung Herrn Richard Hoffmann (HAPM Mu 3 Bl. 1 ff., vgl. auch Mathias Deinert, „Das Potsdam Museum als Bezirksheimatmuseum“ in: Museumsblätter, Heft 20, S. 60–65).
- 2 Prof. Dr. Reinhard Höhn (1904–2000) war Jurist und Professor für Staatsrecht in Heidelberg und Berlin, ab 1935 Hauptabteilungsleiter im SD-Hauptamt, ab 1939 Abteilungsleiter im RSHA und SS-Standartenführer, Spartenleiter Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften, Schriftleiter der Zeitschrift Deutsches Recht, Mitherausgeber der Zeitschrift Reich – Volksordnung – Lebensraum, ab 1942 Direktor der internationalen Akademie für Staats- und Verwaltungswissenschaften, ab 1944 SS-Oberführer. Nach Kriegsende arbeitete er als Heilpraktiker in Hamburg, ab 1956 war er Leiter der Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft in Bad Harzburg (z. B. Eintrag in: Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Frankfurt/M. 2003).
- 3 Sammeln und Bewahren mit Bürgersinn und Heimatkenntnis. Zur Geschichte des Potsdam-Museums. Potsdam 1996, S. 16 f. und 81, zurückgehend auf: Peter Herrmann, „Zur Geschichte des Museumswesens in Brandenburg von den Anfängen bis 1945“ [zugleich Museumsblätter Sonderheft 2 (1994)], S. 39 f.
- 4 z. B. BLHA Rep. 55 XI Nr. 284 Bl. 68
- 5 Landesoberverwaltungsrat Dr. Oskar Karpa (1899–1963) war seit 23.11.1936 Museumspfleger für die Provinz Brandenburg, zusätzlich ab 15.05.1939 Sachverständiger für die Kontrolle des Kunstgutes bei jüdischer Auswanderung, ab 22.07.1941 – neben Prof. Dr. Karl Christ (Berlin) und Dr. Lothar Pretzell (Berlin/Potsdam) – einer der Sachverständigen für die Verwertung von Schmuck- und Kunstgegenständen aus jüdischem Besitz (BLHA Rep. 55 XI Nr. 279, Bl. 32 f.). Nach dem Umzug der Brandenburgischen Provinzialverwaltung befand sich sein Dienstort ab September 1939 in Potsdam, Alte Zauche 67 (BLHA Rep. 55 LD Nr. 354, o. Bl.), und seine reibungslose Zusammenarbeit mit dem Potsdamer Oberbürgermeister Hans Friedrichs, z. B. bei der „Gestaltung des Museumswesens der Stadt Potsdam“ (BLHA Rep. 55 XI Nr. 303, Bl. 10 ff.), ist in allen erhaltenen Akten augenfällig. Zu Karpa vgl. Peter Herrmann, (wie Anm. 3), S. 7–23 und Arne Lindemann, „Förderung und Vereinnahmung“ in: Museumsblätter, Heft 20 (2012), S. 12–17.
- 6 StAP 1-9/351, Bl. 208 und BLHA Rep. 55 XI Nr. 303, Bl. 16–18.
- 7 HAPM Mu 48, Bl. 56.
- 8 HAPM Mu 49, Bl. 33.
- 9 BLHA Rep. 55 XI Nr. 377, Bl. 1.
- 10 BLHA Rep. 55 XI Nr. 281, Bl. 65.
- 11 StAP 1-9/352/1, Bl. 268 f. und Jutta Götzmann, „Die künstlerische Ausstattung des Regattahauses“ in: Der Luftschiffhafen – Ein Ort der Potsdamer Moderne. Potsdam 2011, S. 126.
- 12 Jutta Götzmann, ebd., S. 118 ff., außerdem StAP 1-9/271, Bl. 292–295 und 442, StAP 1-9/273, Bl. 140.
- 13 „Die Ratsherren beraten [...] Günstige Finanzlage Potsdams“ in: Potsdamer Beobachter vom 26.03.1944.
- 14 z. B. StAP 1-9/415 Bl. 42 (Walter Rogges Büro und die Räume der Museumsgegenstände im Logenhaus), StAP 1-12/290 Bl. 98 (Museumsverein 1938 und seine NS-Ausrichtung), HAPM Mu 9, o. Bl. (Museumsverein 1939), HAPM Mu 48, Bl. 56 und 64 (Lebensläufe der Museumsmitarbeiter Carl Heidemann und Walter Rogge für die SMAD).
- 15 StAP 1-9/415, Bl. 57 ff.
- 16 StAP 1-9/415, Bl. 47 und HAPM Mu 48, Bl. 53 ff.
- 17 www.lostart.de der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, Magdeburg.